

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal. **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 112. Winnenden, Samstag den 23. September 1876.**

Einladung zum Abonnement.

Da mit dem 1. Oktober ein neues Abonnement auf das „Volks- und Anzeigebblatt“ beginnt, so werden die auswärtigen Leser gebeten, ihre Bestellung bei den Postboten rechtzeitig zu machen, damit keine Unterbrechung eintritt; frisch eintretende Leser sind freundlichst eingeladen.

Die Redaktion des „Volks- und Anzeigebblatts“.

Winnenden.

Bewerberaufruf.

Die Stadtgemeinde ist willens, einige Obstschützen, denen später auch der Weingartenschützendienst übertragen würde, aufzustellen, Lusttragende wollen sich innerhalb 6 Tagen, von heute an, beim Stadtschultheißenamt melden.

Den 22. Sept. 1876.

Bezirksgewerbeausstellung Waiblingen.

Den Herrn Ausstellern zur Nachricht, daß nachträgliche Gegenstände welche bis Samstag den 23. d. M. nicht einlaufen, der Raumverhältnisse halber keine Berücksichtigung mehr finden.

Der Ausschuss.

Die Wormser Akademie für

Landwirthe, Bierbrauer und Müller

1860 gegründet, zur Ausbildung von Gutsverwaltern, Braumeistern und Obermüllern bestimmt, beginnt das nächste Wintersemester am 1. November. — Programm und Auskunft durch

Worms a. Rh.

Die Direction

Dr. Schneider.

Nevier Weiffach.

Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 25. d. Mts.

aus verschiedenen Abtheilungen des Staatswalds Kohlhan, aus Schneckenbühl und Winterhalde: 186 Eichen mit 170 Fm., 10 Elzbeerstämme mit 2,07 Fm. und 1 Ahornstamm mit 0,48 Fm.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr bei der Königseiche im Kohlhan.

Reichenberg den 16. Septbr. 1876.

K. Forstamt

Bechtner.



Burgstall.

Eichenstammholz-Verkauf.

Am nächsten Montag den 25. September von Vormittags 10 Uhr an

werden im hiesigen Gemeindewald etwa 200 Eichenstämme unter welchen viele auch zu Wagnerholz tauglich, im Aufstreich verkauft.



Schultheißenamt

Schwaderer.

Winnenden.

Reutlinger Bazar-Loose

bei

Fr. Riedaisch.

Winnenden.



Nächsten Montag Vormittags 11 Uhr kommt der Pförch auf dem Rathhaus in Aufstreich.

Stadtspflege.

Gefundenes.

Am Montag den 11. Septbr. wurde im Divouak bei Lentenbach ein rothes wollenes Halstuch gefunden. Der Eigenthümer kann es gegen Einrückungsgebühr abholen.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Verloren.

Es ist letzten Mittwoch Abend eine graue Lästrejacke im Steinweg oder auf Frix Wurst seinem Baumgut verloren gegangen, der redliche Finder möchte sie gegen Belohnung bei der Redaktion d. Bl. abgeben.

Winnenden.

Zu verkaufen

1 Viertel 7 Ruthen Baumgut im hintern Stöckach mit 9 tragbaren Bäumen sammt Obsttrug. Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf abschließen.

Wilhelm Groß.

Winnenden.

Es werden aufs Ziel verschiedene

Dienstmädchen

gesucht durch

C. Seeger.

Winnenden.

Einen neuen eichenen

Wostpreß-Kasten

hat zu verkaufen.

A. Kallenberg.

Winnenden.

Hohen Alee im Stöckle hat zu verkaufen.

Daimler, Schlosser.

Handwritten notes: 6-5 69/1 08295

Winnenden.

Aufgepaßt!!! Photographie!

In der photographischen Anstalt von **C. Holpp** neben Wilhelm Bindels Bierbrauerei in der Vorstadt werden jeden Tag Aufnahmen gemacht zu folgenden Preisen:

- 1. Stück (Aufnahme) M. 1.
- 7. Stück M. 2.
- 14. Stück M. 3.

für 1 Person; bei mehr Personen kostet die Aufnahme nur 10 Pfennig à Person mehr, dagegen die übrigen Bilder gleich viel.

Durch Anschaffung von ganz neuen Apparaten und vortrefflicher Einrichtung bin ich im Stande nur ganz gute Bilder zu liefern.

Es empfiehlt sich hochachtungsvoll
C. Holpp.

Winnenden.

1000 Mark

hat aus Auftrag in 1 oder 2 Posten gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen.

Geometer Schüle.

Winnenden.

In meiner neu gut eingerichteten

Mostpresse

kann jeden Tag Most gemacht werden.

Schneider, Metzger.

Winnenden.

Guten

Tresterbrauntwein

hat zu verkaufen das Liter zu 55 Pfg.

Ackermann zur Friedenslinde.

Winnenden.

Ein freundliches

Logis

mit allen Erfordernissen hat bis Martini zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Zeitläufe.

Das jüngste Heft der „historisch-politischen Blätter“ bringt einen zweiten Artikel über „Europa und das Trauerspiel im türkischen Reich“, in welchem der bekannte Verfasser (Dr. Jürg) sich speziell mit der damaligen politischen Konstellation beschäftigt. Nach ihm hat sich die türkische Frage bereits zu einer slavisch-nationalen ausgewachsen. Mit der Nationalerhebung des Slaventhums hat Europa zu rechnen und der Schemen des Pan-Slavismus hat auf einmal Fleisch und Bein angenommen. Serbien und Montenegro sind sein bewaffneter Vortrab.“ Der Verfasser gibt einen historischen Rückblick auf den letzten orientalischen Krieg und betont, daß Rußland weder Serbien und Montenegro im Glücke lassen, noch Bulgarien, Bosnien und die Herzegowina preisgeben kann, eben weil man der nationalen Bewegung im eigenen Lande nicht tropfen darf. „Die augenblickliche Situation drückt sich in einer

Winnenden.

Käufer **Ulber** hat aus Auftrag ein 3 Eimer haltendes

Faß

zum Trester einschlagen billig zu verkaufen

Kukuk.

Humoristisches Wochenblatt.

Dieses so weitverbreitete und gern gelesene billigste Unterhaltungsblatt erscheint jeden Sonntag und ist durch jede deutsche Postanstalt vierteljährlich für nur 30 Pf. zu beziehen. — Inserate kosten die Zeile 10 Pf. und finden in demselben über ganz Deutschland Verbreitung.



Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. Gesamt-Ausgabe allein in Deutschland 210,000. Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M.2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß-Stickerei, Soutache etc.

12 Große colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich M.4.25

Jährlich, außer Obigem: noch 48 im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Drachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Geldberechnungstafeln

zur Bestimmung des Preises von Hölzern nach 100theiligem Münzsystem

(Deutsche Reichswährung).

Dieses Werkchen ist für jeden Holzkäufer und Verkäufer unentbehrlich geworden. — Durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung von 2 M. 50 Pf. direct vom Verleger, **Hermann Christoph** in Olbernhau (Sachsen), zu beziehen.

Präparate v. Apoth. J. Schrader Feuerbach-Stuttgart.

Das vorzüglichste und erprobteste aller

Magen-Mittel,

das selbst in ganz hartnäckigen und verzweifeltsten Fällen von Magenleiden jeder Art, Appetitlosigkeit, Unterleibsleiden, Hämorrhoiden, und allgemeinem Uebelbefinden etc. ganz vorzügliche Dienste und sicherste Hilfe leistet, ist die von Apoth. **Schrader** in Feuerbach-Stuttgart allein acht bereite

Weißer Lebensessenz.

Dieselbe wird allen Magenleidenden als vorzüglichstes diätetisches Hausmittel aufs Wärmste empfohlen. Flasche 1 Mark.

Für schwer zahnende Kinder, bei denen der Durchbruch der Zähne oft krankhafte Störungen und Zahnkrämpfe hervorruft, werden als vorzüglichstes Erleichterungs- und Vorbeugungsmittel die **Schrader'schen electromotorischen**

Zahnhalsbänder

pr. Stück 1 Mark, allen sorgsamem Müttern bestens empfohlen.

Vorräthig in beiden Apotheken in **Winnenden.**

Für's Herz.

Gott, was ich bin, bin ich durch dich
Und deine freie Gnade;
Durch diese Gnade leite mich
Der Demuth stille Psalme.
Verleihe sie zum Schmucke mir;
Denn nur durch sie gefall' ich dir.

beiderseitigen Zwangslage aus, in der sich der Czar wie der Sultan befinden, wobei aber die orientalische Politik Rußlands allerdings eine glänzende, die Türkei eine verzweifelte Zukunft vor sich hat.“ Bezüglich der Stellung Deutschlands glaubt der Verfasser aus verschiedenen Presssymptomen schließen zu dürfen, daß Preußen sich allerdings für die russische Neutralität von 1868 und für die Fesselung Oesterreichs im Jahre 1870 nicht undankbar beweisen und also das deutsche Reich in der türkischen Frage mit Rußland gehen werde. Man wird — heißt es in dem Artikel weiter — lebhaft an die Zeit erinnert, wo die großdeutsche Politik in Deutschland noch allein legitim war, wenn jetzt in liberalen Blättern die Perspektive einer solchen Allianz mit natürlichen Farben ausgemalt wird und wenn sich in bittem Töne die Vorstellung nach Paris richtet, daß Deutschland einzig und allein in treuem Bunde mit Oesterreich sich die Oberherrschaft in Europa zu sichern und seine große Mission, die Kultur nach Osten

zu tragen, weiter zu erfüllen vermöge. Nichts ist gewisser, über das Alles hätte man erwägen sollen, als es noch Zeit war, die gefährlichen Dienste Rußlands zu entbehren. Das kleindeutsche Reich hat sich nur durch die Dankbarkeit an Rußland gebunden, es müsse demselben auch die Wahl der künftigen Allianzen überlassen und seinerseits die Gefahren der Isolirung über sich nehmen, die Graf Moltke so treffend geschildert hat. Das Jahr 1870 hat bereits nicht nur über das schwarze Meer sondern auch über die angrenzenden Länder entschieden; wie Europa seit 1859 geworden ist, so hat es Rußland gebraucht und zu seinen Zwecken haben wollen“ (und zwar Dank der bewaffneten Neutralität Oesterreichs während des Krimkrieges gegen Rußland, seinen vor 1854 einzig verlässigen Freund und Retter in der Noth — hätte der großdeutsche Verfasser hinzusetzen dürfen. (B. B.-Ztg.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die Waffenruhe ist nunmehr auf sämtlichen Kriegsschauplätzen, eingetreten. Wie man aus Cetinje meldet, hat auch Montenegro für 10 Tage Waffenstillstand abgeschlossen. Der letzte Kampf, der auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz stattfand, war bei Zankowa Klissura und bei Zlatbor am 16., wo die Türken nach unseren Meldungen mit bedeutenden Verlusten geschlagen wurden. Zwischenfälle, wie der von Belgrad gemeldete, daß die Türken trotz der schon in Kraft getretenen Waffenruhe, ein Dorf im Morawa-Thale verbrannten, werden sich freilich nicht wiederholen dürfen, wenn die Türken der Vortheile nicht verlustig gehen sollen, die ihnen das Einstellen der Feindseligkeiten gebracht hat. Die Belgrader Meldungen bestätigen Alles über die höchst mißliche Lage, in welcher sich die türkische Hauptarmee im Morawa-Thale befindet. Die Verbindung derselben mit Niisch ist abgeschnitten, beinahe von allen Seiten ist Abdul Kerim Pascha von den serbischen Truppen umschlossen.

Und wenn diese wohl nicht stark genug gewesen wäre, die türkische Armee zu vernichten, so reichten sie doch hin, die Verpflegung derselben durch das Auffangen aller Zufuhren unmöglich zu machen. Wie gemeldet wird, bestand in der letzten Zeit die Nahrung der Armee nur noch aus Kukuruz von den Feldern. In Serbien ist nicht einmal Alexinac erobert, geschweige Deligrad, und der mit großen Streitkräften eingeleitete Angriff verpufft wie ein Feuerwerk, ja noch schlimmer, er endet mit dem Rückzuge des von Albanen her vorgebrungenen Korps unter Derwisch Pascha. (B. B.-Ztg.)

Tagesbegebenheiten.

Samstag, 19. Septbr. Gestern kamen hier mehrere hundert Centner Weintrauben aus der Gegend von Neapel, zum Theil aus Neapel selbst, hier an; dieselben werden bei den Herren Waldmann sen. und jun. gekeltert und der Wein in beliebigen Quantitäten verkauft. Die Trauben sind honigsüß, von außerordentlicher Größe und die Beeren sind im Allgemeinen anderthalbmal so groß wie die unserer einheimischen Trauben; es gehört deshalb wenig Prophetengabe dazu, um vorherzusagen zu können, daß dieser Wein von vorzüglicher Qualität sein wird.

Mürtlingen, 19. Sept. Im hiesigen Krankenhaus liegen neben andern leicht erkrankten Soldaten auch zwei, die durch einen Sturz in den Steinbruch am linksseitigen Neckarufer, in unmittelbarer Nähe der Stadt, verletzt worden sind. Einer derselben am Kopfe schwer verwundet, ist heute am Starrkrampf verschieden. Derselbe ist aus Disingen O.A. Neresheim und heißt Johannes Reiser. Der andere Verunglückte, von hier gebürtig, ist außer Gefahr.

Aus **Göppingen**, ist heute die Nachricht hier eingelaufen, daß die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräte von Speiser gestern Abend in Abwesenheit des Fabrikherrn fast ganz abgebrannt ist. Dieselbe soll jedoch genügend versichert sein. Als Kuriosum verdient dabei bemerkt zu werden, daß kurze Zeit, nachdem der frühere Associe Speisers, Namens Rapp sich von ersterem getrennt hatte, diesem seine Fabrik gleichfalls ein Raub der Flammen wurde.

Diberach, 18. Sept. Soeben Morgens 8 1/2 Uhr ertönte die Sturmglöck. Die Salzfenerwehr muß in doppelter Anzahl abfahren, da in Ober-Warthäusen in einem großen Oekonomiegute dem Bauern Braun gehörend, Feuer ausgebrochen ist. Der große vollgefüllte Stadel steht in hellen Flammen. Entstehung des Brandes noch unbekannt. — Am Samstag wurde ein in Hagenbuch im Dienst stehendes Mädchen verhaftet. Dieselbe hat heimlich geboren, das Kind in Kleider gewickelt, erstickt und in einen Kasten versteckt.

Urach, 20. Sept. Heute Nacht brannte hier im engstgebauten Theile der Stadt eine Mühle vollständig nieder; auch zwei nahe angebaute Scheuern wurden zum größten Theil ein Raub der Flammen. Dank dem raschen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr und namentlich der glücklicher Weise herrschenden Windstille blieb das Feuer auf diese Gebäude beschränkt. Gefahr für die Nachbarschaft war sehr groß. Entstehungsurache bis jetzt unbekannt.

Wien, 18. Sept. Es ist ein ernstes Zeichen der Zeit, daß die Arbeiten zur Fertigstellung der neuen Uchatius-Geschütze mit Anspannung aller Kräfte beschleunigt werden. Im Arsenal sind damit gegenwärtig 2300 Arbeiter beschäftigt, die höchste Arbeiterzahl, die sich überhaupt nur dort unterbringen läßt. Die gewöhnliche 10stündige Arbeitszeit ist auf 12 Stunden erweitert, selbst die Sonntage (6 Stunden) werden dabei zu Hilfe genommen und alle nur irgend disponiblen Räume sind in Werkstätten umgewandelt. So haben denn die im Ganzen im Kriege für die 13 Feldartillerie-Regimenter erforderlichen 1170 Stück Hinterlader-Kanonen bereits bis auf 200 Stück fertig gestellt werden können; jede Woche werden weitere 25 Stück gegossen und mithin werden Mitte November die sämtlichen Kanonenrohre zur Verwendung bereit sein.

Verschiedenes.

Ueber hundert Jahre in den Galeeren.

Vor der Revolution von 1790 war in Frankreich die Strafarmee für Verbrecher nicht wie in späteren Zeiten eine Verurtheilung zu „lebenslänglicher Galeerenstrafe“, sondern zur „Galeerenarbeit auf hundert Jahre und einen Tag.“ Die Ortschaften, die an der großen von Süden nach Paris führenden Straße liegen, hatten, wie ein dort wohnhafter Leser der „Post“ mittheilt, in der vorigen Woche den wohl einzigen Anblick eines Mannes, der diese hundert Jahre und einen Tag wirklich auf dem Bagno von Toulon verbracht hat. Jean Baptiste Mourou war im Jahre 1776 als 16jähriger Jüngling wegen Mord und Brandstiftung nach jener Formel zu den Galeeren verurtheilt worden. Sein Verhalten in dieser Strafanstalt scheint gut gewesen zu sein, denn mehrere mal wurde ihm die Begnadigung angeboten, die er aber stets verweigerte. Es war eine Art von fixer Idee bei ihm geworden, die Strafe, zu der er verurtheilt war, vollständig abzubüßen, und wunderbar genug, sein Ziel hat er erreicht. Als vor mehreren Jahren in Frankreich die Galeerenstrafe und die dazu bestimmten Anstalten aufgehoben wurden, flehte er so dringend, bis zum Ende seiner Buße bleiben zu dürfen, daß man ihm den Wunsch insofern gewährte, als man ihn im Arsenal wohnen ließ und ihm irgend eine Beschäftigung anwies. Der Verkauf der während seiner Strafzeit von ihm, wie übrigens von allen Sträflingen gefertigten Handarbeiten hat ihm eine nicht unbedeutende Summe eingebracht, die ihm jetzt ausgezahlt worden. Mourou ist ein nicht großer, magerer Mann, mit dickem, kurzgeschorenem weißem Haar, der noch ganz schnell und kräftig einherstreitet. Sein Blick ist keck, Sprache und Bewegungen rasch und lebhaft. Er hat die Reise nach seiner Heimath, einem kleinen Orte in der Normandie, zu Fuß machen wollen, wahrscheinlich in Folge einer glücklichen Spekulation, denn die Gaben, die er überall empfängt, sind so reichlich, daß er sein nun wohl doch nicht mehr langes Leben behaglich vollenden kann. In Macon allein hat er über 600 Fres. erhalten. In dieser letzteren Stadt ist er fünf Tage geblieben; der Gastwirth Lemonon hat ihm während dieser Zeit freie Wohnung und Kost gegeben, selbst dabei aber ein gutes Geschäft gemacht, indem sein Gasthaus vom Morgen bis Abend voll Neugieriger war. Mourou scheint die ungeheuren Veränderungen, die seit hundert Jahren vorgegangen, kaum zu bemerken, wenigstens zieht nichts seine Aufmerksamkeit in höherem Grade auf sich. Vielleicht findet er in der Heimath noch Nachkommen seiner Familie.

Vom neuen Sultan.

Er ist nicht schön, und die Türken, welche Liebhaber von Spitznamen sind, haben ihm den Beinamen „Buzul Burnu“ (Langnase) gegeben. Er ist ein Mann von gewalthätigem und entschlossenem Charakter und bedt vor nichts zurück, um seine Launen zu befriedigen. Ja, er ging so weit, noch als Prinz den Sultan Abdul Aziz herauszufordern. Aziz ließ ihm ein sehr schönes Weib, eine Zirkassierin, rauben, das er anbetete. Alles Bitten war umsonst. Abdul Aziz schloß dieses Wunder von Amuth und Schdiheit in seinem Harem ein. Abdul Hamid beobachtete seine Geliebte, so oft sie eine Promenade machte. Eines Tages, als sie sich an dem Orte der „süßen Wasser“ besand, wo die Muselmänninnen jeden Freitag an Luxus und Toiletten wetteifern, ließ er sie durch zwei Eunuchen packen und in einen Wagen werfen, der sie im Galopp nach einer seiner Residenzen brachte. Das war ein Hochverrath

erster Klasse. Als Abdul Aziz die kühne That vernahm, war er im höchsten Grade betroffen. Da er nicht die Todesstrafe gegen einen seiner Verwandten verhängen wollte, begnügte er sich zu sagen: „Brack deli dir“ (Laßt ihn, er ist ein Narr).

Neue Krankensuppen.

Doktor zur Bauersfrau: Dein Mann ist ja heute viel schlechter — was hast Du ihm denn zu essen gegeben? — Bäurin: Nichts als die Hühnersuppe, die der Herr Doktor angeordnet haben! — Doktor: Ja, wie hast Du denn die Hühnersuppe gemacht? — Bäurin: Wie man halt für die jungen Henseln a Hühnersuppe macht. Zwei Händ voll Heublumen, a Bissel Haber, und dann an Löffel Mehl hab ich auch noch dazu gethan; — g'schmeckt hat's ihm freilich nicht; aber 's sollt ja Hühnersuppe sein!

Purer Mißverständnis.

Eine junge schöne Dame in London, die mehrere Musikalien in einer Musikhandlung gekauft, wollte eben wieder zum Wagen, als ihr noch eine wunderhübsche Arie einfiel, die in der letzterschienenen Oper gesungen worden. Sie kehrte also zurück und sagte zu dem jungen Commis: „Mein Herr! ich habe noch etwas vergessen.“ — „Und was denn, meine schöne Dame?“ — „Den Abschiedskuß, bevor wir scheiden.“ — „Der junge Mann sagte: „Dies Vergessen ist bald gut gemacht!“ und er drückte seinen Mund an den ihrigen und küßte sie herzlich. — „Unverschämter, was erschrecken Sie sich?“ — „Sie befahlen . . .“ stammelte der junge Mensch . . . „Die Arie, befahl ich, deren Text so anfängt.“ — Verzeihen Sie gütigst, diese Arie kannte ich nicht.“ Doch soll der Kuß seine Wirkung nicht verfehlt haben und die Zürnende bald die liebende Gattin des jungen Mannes geworden sein.

Gemeinnütziges.

Zur Empfehlung des Johannisbeerweins.

Das Rezept zur Bereitung desselben in Nr. 27 v. J. hat mich seinerseits sehr gereut, weil es mir Veranlassung gibt, zur Empfehlung dieses Weines meine schwache Stimme zu erheben. Wie oft schon habe ich es beklagt, daß man sich auf diese Art von Weinbau so gar wenig legt, namentlich in Gegenden, wo die Rebe nicht mehr gedeiht. Und doch ist der Johannisbeerstrauch ein so edles Gewächs, so bescheiden in seinen Ansprüchen, und so dankbar! Er macht weit weniger Ansprüche als die Rebe in Absicht auf Pflege, Boden und Witterung, und kann weit mehr prestiren. Der Wein aber ist nicht theurer, sondern im Gegentheil wohlfeiler, namentlich gegenwärtig und dabei mindestens ebenso gut oder, wenigstens relativ, sogar noch viel besser. Allerdings braucht man viel Zucker; doch braucht die sparsame Hausfrau deshalb nicht zu erschrecken. Sie soll nur einfach rechnen: 3 Schoppen Beere geben 1 Schoppen Saft; nehme ich dazu 1 Pfund Zucker à 16—18 fr. und 2 Schoppen Wasser, so bekomme ich so viel Schoppen Wein als ich Beere genommen habe, und das ist nur ein Sechser, der es aber mit jedem Fünfzehner aufnimmt. Und steht der Strauch an einem sonnigen Ort, und läßt man die Beeren recht reif werden, so kann man auch mit der Hälfte Zucker ausreichen, zumal wenn man es nicht gerade auf etwas Delikates abgesehen hat. In wie manchen Garten ließe sich an einem sonst nutzlosen Abhang eine Hecke pflanzen, welche ganz leicht jährlich einige Tmi Wein geben würde! Warum geschieht nicht? Probiert einmal, es wird dich nicht gereuen.

Feuilleton.

Die Flucht aus dem Alhambra.

Nach einer wahren Begebenheit. Frei nach dem Französischen der Madame Réybaud von Louise Linden.

[Fortsetzung.]

VIII.

Die schreckliche Nachricht hatte sich schnell verbreitet. Granada erschien wie eine Stadt, die von einem harten Schlag getroffen war. Das Volk, von Unruhe und Entsetzen ergriffen, tummelte sich auf der Straße an dem Gefängniß und an der Klosterpforte herum, und erwartete in Todesstille den ersten Akt des Trauerspiels, das aufgeführt werden sollte. Die liberale Partei blickte mit ohnmächtiger Wuth auf diesen gerichtlichen Mord; die Absolutisten wichen nicht vor dieser blutigen Ausübung der Gewalt zurück, die den Verschwörern einen Beweis geben sollte, wie schnell und schrecklich die Gerechtigkeit des Königs Ferdinand sei.

Der Alcade del crimen erschrak über die öffentliche Stimmung von Haß und Wuth; er nahm seine Maßregeln, um allen Unruhen vorzubeugen. Die Posten wurden verdoppelt, die Truppen standen auf den ersten Ruf bereit, und die Polizei verbreitete sich auf allen Punkten, wo man die Aufregung des Volkes zu befürchten glaubte. Während Granada fast vernichtet über diese schrecklichen Anstalten war, hatte Donna Mariana noch keine Ahnung von ihrem Schicksal.

Gegen acht Uhr des Morgens ging der Alcade Major, von seinen Alguazils begleitet, nach dem St. Maria-Kloster, und ließ sich das Sprechzimmer öffnen. Die Abtessin, von zwei Schwestern des Hauses umgeben, harrte hinter dem Gitter. Der Alcade kündigte ihnen den Befehl an, Donna Mariana seinen Händen zu überliefern. Bei dieser Nachricht erschrakten sie, und knieten vor dem Bilde der heiligen Jungfrau, das in dem Sprechzimmer hing, nieder. Einen Augenblick später trat Donna Mariana, von den übrigen Schwestern begleitet, ein.

Eine stille Hoffnung hatte ihr Herz belebt, und sie überließ sich eine Minute dem Gedanken, daß ihre Gefangenschaft vielleicht gelindert würde. Ehe sie sich entfernte, verrichtete sie ein kurzes Gebet vor dem Bilde, und sagte den Nonnen, die sie umgaben:

„Meine Schwestern! wenn ich nicht mit genug Ergebung die Leiden ertragen habe, die mir zur Strafe auferlegt wurden, wenn ich Euch durch meinen Ungehorsam beleidigt habe, so bitte ich Euch um Vergebung . . . Gedenket meiner in Euerem Gebet.“

Ein Wagen stand vor der Thüre des Klosters, Donna Mariana bestieg ihn, mit dem Alcade Major, und die Alguazils folgten. Die Gefangene war ruhig. Nicht ein Wort wurde gewechselt, die Vorhänge waren herunter gelassen und benahmen die Aussicht. Die junge Frau bemerkte nicht die niedergeschlagenen Gesichter, die sich ihr in den Weg drängten, nur aus der Ferne vernahm sie dumpfes Geräusch.

Endlich hielt der Wagen an, die Gefangene stieg rasch aus und suchte den Ort zu erkennen, wo man sie hingebracht hatte. Die Stelle, wo sie sich befand, war ein bedeckter Gang, den nur ein Fenster mit großen Eisenstäben erhellte und an dessen Ende sich ein Gitter öffnete.

„Gott mein Gott! wo hat man mich hingebracht,“ sagte sie erbleichend. Und als sie innerhalb des Gitters die barmherzigen Brüder und die Nonnen erblickte, die einem in den letzten Augenblicke beistehen, rief sie mit ersterbender Stimme:

„Jesus! mein Erlöser! so muß ich denn sterben! . . .“

Man führte sie durch die Soldaten, die Beschließer, die Alguazils, die in Reihen bis an die Thüre standen.

„Was wird mit mir geschehen?“ sagte sie zum Alcade Major. Sie führen mich wie eine Verurtheilte, und doch bin ich noch nicht gerichtet, ich bin noch vor keinem Tribunal erschienen, ich hatte noch keinen Verteidiger, man hat mich mit den Zeugen, die mich anklagen noch nicht konfrontirt.“

Der Alcade antwortete nicht; ihre ganze Umgebung beobachtete ein düsteres Schweigen. In dem Augenblick erschien der Schreiber des Alcade del crimen, und hielt in seinen Händen das fürchterliche Urtheil. Donna Mariana erbebt bei seinem Anblick, es blieb ihr über ihr Schicksal kein Zweifel und mit dem größten Abscheu sagte sie;

„Ich bin verurtheilt! . . .“ Sie hörte mit Fassung den Beschluß an der sie zum Tode verurtheilte wegen Hochverraths.

Als der Schreiber geendet hatte, sagte sie mit Festigkeit:

„Ich protestire vor Gott und den Menschen gegen dieses ungerechte Urtheil. Da mir auf Erden keine Zuflucht mehr offen steht so rufe ich die Gerechtigkeit Gottes an . . . In der Stunde meines Todes werden meine Richter und meine Henker verurtheilt . . .“

„Meine Tochter, denke nur an Dein eigenes Heil,“ sagte einer der Mönche „wende Deine Blicke von dieser Welt, und richte sie gen Himmel, wo Du bald sein wirst.“

Diese traurigen, ernsten Gedanken schienen auf Mariana einen tiefen Eindruck zu machen; sie senkte das Haupt und sammelte sich einen Augenblick, als wolle sie sich ihre Lage vergegenwärtigen, um sie mit Wuth und Festigkeit zu ertragen. Dann ließ sie sich ruhig in den düsteren Ort führen, wo so Viele ihre letzte Stunde erwarteten.

In Spanien gestattet der Brauch, wie auch das Gesetz, dem Verurtheilten eine zweitägige Frist, um seine weltliche Angelegenheiten zu ordnen und sich auf den Tod vorzubereiten. Man entfernt ihn aus seinem Kerker, man befreit ihn von seinen Fesseln, und giebt ihm einen Aufenthalt, wo Diejenigen ihn erwarten, die ihm in dem langen Todeskampf beistehen. Das nennt man in die Kapelle treten. Und doch ist der traurige Aufenthalt, wo die Verurtheilten das Ende ihrer Tage erwarten, keineswegs dem Gottesdienst geweiht; es ist gewöhnlich ein großes Zimmer, wo die Ausgänge leicht bewacht werden können.

Fortsetzung folgt.